



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Batoci von Bokele

Batoci von Bokele

(Aus den ersten Jahren unserer Congo-Mission)

Aus den Aufzeichnungen unserer verstorbenen Schw. M. Arnoldine Falter

Giner der angesehensten Häuptlinge der ganzen Umgegend war Batoci aus dem Dorfe Bokele. In früheren Zeiten, ehe die Weißen im Lande waren, beherrschte er eine ganze Reihe von Dörfern, in denen er Unterhäuptlinge anstellte. Er hatte an 300 Weiber, teils Frauen, teils Sklavinnen, welche letztere er nach Belieben an seine untergebenen Sklaven verheiratete, um dann, wie es Brauch war, über die Kinder aus diesen Ehen als unbeschränktes Eigentum zu verfügen, sie z. B. schon im Alter von 4 oder 5 Jahren zu verkaufen und so sich zu bereichern. Batoci war wegen seiner Grausamkeit sehr gefürchtet; allmählich ging es jedoch mit seiner Herrschaft bergab. Die meisten seiner Weiber starben an der Schlafkrankheit; andere, getrieben von der Gnade, verließen ihn heimlich und kamen zu der etwa fünf Stunden entfernt liegenden Missionsstation Bokuma, um Christinnen zu werden; und so war die Zahl seiner Weiber heruntergegangen auf 60. Es war in der ganzen Gegend ein großer Zudrang zum Christentum. Auch verschiedene Häuptlinge bekehrten sich, unter anderen einer seiner Unterhäuptlinge, der all seine Weiber entließ bis auf eine, mit der er nach empfangener Taufe das Ehebündnis schloß. Doch Batoci blieb verstockter Heide; die vielen Grzuelthaten seines vergangenen Lebens hatten ihn ganz verhärtet und sein Herz für die Einwirkung der göttlichen Gnade unzugänglich gemacht. Eines Tages verließen ihn wieder drei seiner Weiber, unter denen sogar eine seiner Lieblingsfrauen war, und gingen zur Mission. Batoci sandte wiederholt seine Boten, um die Frauen zur Rückkehr zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Eine Zeitlang verhielt er sich ruhig; da erfuhr er, daß die drei Frauen, eifrige Katechumenen, schon bald die heilige Taufe empfangen würden, und sein alter Haß gegen das Christentum und seine heidnische Begierde nach Reichtum erwachten wieder. Bei den Schwarzen besteht nämlich der ganze Reichtum in der Menge der Weiber, die nach Belieben wieder verkauft werden.

So kam Batoci eines Tages zum Markt nach Bokuma, um eine Gelegenheit zu suchen, mit den Entlaufenen zu unterhandeln. Eine derselben, sein Lieblingsweib, ließ sich durch das Versprechen von 50 Fres. sofort gewinnen, die beiden andern jedoch sträubten sich noch, aber bis gegen Abend waren alle drei entschlossen, sich in der Nacht heimlich mit ihm zu entfernen. Einige der Kinder hatten von dem Fluchtplan ge-

hört und begaben sich zum Pater Superior. Dieser ließ Batoci mit den drei Frauen zu sich kommen und stellte allen vor, wie sie doch in ihr eigenes Unglück hineinlaufen würden, wenn sie so handelten. Er zeigte ihnen, wie der liebe Gott das Negervolk strafe durch die arge Schlassucht, aber auch auf der andern Seite, wie er in gegenwärtiger Zeit gerade durch diese Krankheit ihnen die Augen öffnen und ihnen zeigen wolle, wie vergänglich alles Irdische sei, wie schnell das Leben vorübergehe und wie klug man handle, wenn man einzig daran denke, seine Seele und die Ewigkeit sicherzustellen. Die drei Frauen schienen gerührt und erklärten, nicht zum Heidentum zurück zu wollen, doch Batoci blieb taub, ja erlaubte sich sogar recht freche, verwegene Reden gegen Pater Superior. Eine ganze Menge Christen und Heiden waren bei diesen Unterhandlungen zugegen.

Pater Superior drohte nun dem Häuptling mit dem göttlichen Gerichte, wenn er die Ermahnungen des Priesters verschmähe. Aber Batoci sagte ganz keck: „Dein Gericht fürchte ich nicht und das vom Nzakombe (Gott) auch nicht; was ich fürchte, ist allein das Gericht der Weißen, und die tun mir nichts, wenn ich auch die Frauen mitnehme.“ Die Umherstehenden waren ganz empört über diese verwegene Rede und sagten: „Hast du keine Angst, so gegen einen Priester zu sprechen?“ Er aber lachte und beteuerte nochmals, daß er sich vor keinem Gott fürchte. So ging man auseinander, Batoci zu einem Trinkgelage im naheliegenden Heidendorf, die drei Frauen zur Mission der Schwestern. Doch siehe, am nächsten Morgen waren alle fort. Gegen Mittag kam plötzlich die Kunde: „Der große Häuptling Batoci ist mit seinem Sohn ertrunken.“

Das ganze Volk stand erschrocken da und zweifelte anfangs noch, aber bald bestätigte sich die Nachricht. Batoci war mit einem seiner Weiber und seinem Söhnchen auf der Fahrt nach seinem Heim in Bokele in einem kleinen Boot (ausgehöhlter Baumstamm), in einem andern folgten die drei entlaufenen Weiber. Ob nun das Boot an einen im Wasser verborgenen Baumstamm gestoßen war, oder ob Batoci zu viel getrunken hatte und das Ruder nicht mehr sicher führen konnte, weiß man nicht — kurz, die drei Weiber im zweiten Boot sahen auf einmal, wie das erste Boot umschlug und alle ins Wasser fielen. Das Lieblingsweib im ersten Boot rettete sich durch Schwimmen, aber Batoci und sein Söhnchen blieben im Wasser trotz aller Bemühungen der vier Frauen, die gute Schwimmerinnen waren und die Verunglückten zu retten suchten. Das Unglück passierte in der Nähe von Bokele, darum war sofort das Volk des Häuptlings zur Stelle, um Hilfe zu leisten, aber sie brachten ihn nur als Leiche ans Ufer. Nun entlud sich ein

heftiger Zorn gegen die drei „Entlaufenen“. „Guretwegen ist Batoci aufs Wasser gegangen, ihr seid schuld an seinem Tode“, hieß es. Und die drei Weiber mußten bei der Leiche des Verstorbenen tagelang wachen und zur Strafe dieselbe abwechselnd auf dem Schoße halten.

Der Unglücksfall hat einen gewaltigen Eindruck gemacht. Alle, welche der Besprechung mit dem Pater Superior am vorhergehenden Tage beigewohnt hatten, waren überzeugt, daß Gott selbst hier eingegriffen hatte. Ein altes heidnisches Mütterchen mit weißem Haar sagte ganz ernst: „Gestern noch hat er Nzakombe und sein Gericht verlacht, heute hat ihn der Nzakombe schon vor sein Gericht gerufen, und Batoci wird nicht mehr lachen.“ Zwei der Entlaufenen, erschreckt durch dieses Gottesgericht, sind wieder zurückgekehrt, die dritte folgte ihnen bald nach.

3

Erde und Himmel

Es ist alles auf Erden nur Staub und Asche,
Nur flüchtiger Schatten und falscher Schein;
Ein Nichts sind die Schätze, wonach ich hasche,
Ein Nichts die Freuden, woran ich nasche;
Der Himmel, der Himmel ist wahr allein.

Die glänzendsten Sterne des Ruhmes erbleichen,
Die stolzesten Throne stürzen ein;
Die Federn, die bis in die Wolken reichen,
Zerschmettert der Sturm: da liegen die Leichen!
Der Himmel, der Himmel, hat Glanz allein.

Das Leben auf Erden, ein Schiff auf den Wogen,
Wie könnt es ruhig und sicher sein?
Da kommen Stürme auf Stürme geslogen,
Da wird man gehoben und niedergezogen:
Der Himmel, der Himmel ist still allein. p. 3.